

# Aor. \*epin und Tempusstämme von gr. pinein

Autor(en): **Leumann, Manu**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **14 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14582>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aor. \*ἐπίν und Tempusstämme von gr. πίνειν

Von Manu Leumann, Zürich

Die Stammformen des Verbums gr. πίνειν 'trinken' sind zu einer eigenartigen Ordnung zusammengefügt; diese Formenentfaltung muß sich an grundsprachliche Voraussetzungen anknüpfen lassen. Im Gegensatz zum reinen Quantitätswechsel δω/δο aus idg. *dō/də* bei δίδωμι 'gebe' sind bei πίνω zwei langvokalige idg. Wurzelstufen gekoppelt, wie besonders das Altindische zeigte, stark *pō* und schwach *pī*<sup>1</sup>. Die ererbte qualitative Zweiteilung ist im Griechischen noch quantitativ unterteilt in πῖ/πι und πω/πο im Paradigma attisch πίνω πίομαι ἐπίον und πέπωκα πέπομαι ἐπόθηρ. Der Wechsel πω/πο ist, vom Griechischen aus gesehen, regelmäßig und daher auch vermutungsweise jung; das Vorbild für die neuen πο-Formen darf man in den neben δέδωκα stehenden δέδομαι ἐδόθηρ sehen. Nominale Ableitungen schließen sich an: neben δοτός, δόσις, δοτήρες, (προ-)δότης stehen ποτόν (mit ποτίζω), πόσις, ποτήρες (mit ποτήριον seit den Lesbieren), συμ-πόται (seit Pind. Ol. 1, 61 frg. 124, 3; mit συμπόσιον). Ob das Vermittlungsglied, das aktive Perfekt πέπω-(κα), selbst bis in die Grundsprache zurückreicht, bleibe dahingestellt; es könnte auch später noch von einer verschollenen Aoristform mit πω aus gebildet worden sein.

Die Vokalübereinstimmung zwischen den beiden Verben für 'geben' und 'trinken' beschränkte sich nach dem Gesagten ursprünglich auf die starken Wurzelformen *dō* und *pō*. Im Hinblick auf die Stammbildung bei 'trinken' muß hier Allbekanntes über die Stammbildung und die Verteilung der Ablautstufen in den Verbalformen von 'geben' kurz erwähnt werden: δω und δο sind im aktiven Indikativ des Aorists, des Praesens und einst sicher auch des Perfekts verteilt auf Singular und Plural, wie denn Ablautwechsel in allen athematischen Flexionen

---

<sup>1</sup> Die wichtigsten Zeugnisse, außerhalb der finiten Verbalformen, sind die folgenden (vgl. Walde-Pokorny II 71; Pokorny *Idg. Et. Wb.* 840). Starke Stufe *pō*: gr. πῶμα 'Trank' Tragg., ἄμπωτις Hdt. bzw. ἀνάπωτις Pind. 'Ebbe', eigentlich 'das Zurücktrinken' (nom. ag. nach W. Schulze *Kl. Schr.* 361), εὔπωνος ἄμβρος · εὔποτος Hesych (vgl. ai. *pānam* 'Trank'); lit. puotà 'Trinkgelage'; lat. ptc. *pōtus* (mit *pōtare*), *pōculum* 'Becher' (gleich ai. *pātram*, idg. \**pōtlom*); ferner altind. *ā* aus *ō* in *soma-pā-* -*pāvan-* 'Somatrinker', *pātār-* 'Trinker' usw. Schwache Stufe *pī*: gr. ptc. \**πίτός* (Länge nur erschlossen; vgl. Schwyzer *Gr.* I 346 oben) in böot. *πιτεύω* 'bewässern' mit ἀπίτεντος Schwyzer *Ex. epigr.* 485; aksl. inf. *piti* (*i* aus *ī*, da *ei* hier nicht in Frage kommt); alban. *pī* 'ich trinke'; besonders aber ai. ptc. *pītá-*, absol. *pītvd*, abstr. *pītí-* mit ved. inf. *pītáye*, auch *soma-pīthá-*. – Den ziemlich singulären idg. Ablaut *pō*: *pī* hat W. Schulze scharfsinnig auf noch älteres *pōi*: *pēi* zurückgeführt; *pōi* noch in ai. Kausativ *pāy-áyati* (gegenüber *dā-p-áyati* usw.). Mit diesem Aufsatz trat W. Schulze, was wohl Erwähnung verdient, als kaum Zwanzigjähriger erstmals hervor, KZ 27 (1885) 420ff. (*Kl. Schr.* 49), datiert vom 4. Nov. 1883. – Die Lautkombination *ōi* bereitet freilich den modernen Laryngaltheoretikern einiges Unbehagen.

üblich ist, so  $\xi\delta\omega$ -(κα) und  $\xi\delta\omicron\mu\epsilon\nu$ ,  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$  und  $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\epsilon\nu$ , einst auch  $\delta\acute{\epsilon}\delta\omega$ -(κα) und  $*\delta\acute{\epsilon}\delta\omicron\mu\epsilon\nu$ , vgl. böot. 3. pl.  $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\epsilon\delta\acute{\omicron}\alpha\nu\theta\iota$ ; das Perfekt wie altind. pf. *dadāu dadīma* oder gr. pf.  $\xi\sigma\tau\eta$ -(κα)  $\xi\sigma\tau\alpha\mu\epsilon\nu$ . Angesichts der momentanen Handlungsart des 'Gebens' wie auch aus morphologischen Gründen muß in der Grundsprache der Wurzelaorist den Kern des Formensystems gebildet haben; weiter darf man nach den Parallelen die griechischen Flexionsformen von Aorist und Praesens in den Hauptpunkten als ererbt betrachten. Das Altindische zeigt aor. 2. 3. sg. (a)*dās* (a)*dāt*, also reinen Wurzelaorist; dem entsprechen aksl. aor. 2. 3. sg. *da da*; der Plural gr.  $\xi\delta\omicron\mu\epsilon\nu$  bleibt freilich ohne direkte außergriechische Entsprechung, denn dieser Aoristtypus ist im Slawischen im Plural durch den s-Aorist ergänzt<sup>2</sup>, und im Altindischen hat er vom Singular aus die Vollstufe verallgemeinert, etwa wie im Griechischen die starren Aoriste  $\xi\gamma\nu\omega\nu$   $\xi\gamma\nu\omega\mu\epsilon\nu$ ,  $\xi\sigma\tau\eta\nu$   $\xi\sigma\tau\eta\mu\epsilon\nu$ , also 1. pl. *adāma*; die Schwundstufe *di* (aus *də*) ist nur bewahrt in den Medialformen 3. sg. *adita* (gleich gr.  $\xi\delta\omicron\tau\omicron$ ) und 2. sg. *adithās*. Und was die mit Reduplikation abgeleitete Praesensbildung von  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$  anlangt, so ist sie auch vom Oskisch-Umbrischen vorausgesetzt mit osk. fut. *didest* umbr. konj. *dirsa*; weiter erklärt man mit Recht lat. *reddō* aus  $*re-didō$ ; und in altind. *dadāmi dadmas* sieht man mit guten Gründen Ersatzformen für  $*didāmi *didimas$  ( $*di-dōmi *di-də-mes$ )<sup>3</sup>. – Die gleiche Aorist-Praesens-Gruppierung findet man bei idg. *dhē* 'setzen' mit gr.  $\xi\theta\eta$ -(κα)  $\xi\theta\epsilon\mu\epsilon\nu$  und  $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$   $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\mu\epsilon\nu$  und mit ai. *dhā dhi*<sup>4</sup> und ebenso bei gr.  $\eta/\acute{\epsilon}$  'senden, entlassen' mit  $\eta\kappa\alpha$  hom.  $\xi\eta\kappa\alpha$  aus  $*\acute{\epsilon}-h\eta$ -(κα),  $\epsilon\acute{\iota}\mu\epsilon\nu$  aus  $*\acute{\epsilon}h\epsilon\mu\epsilon\nu$  und  $\eta\eta\mu\iota$   $\eta\epsilon\mu\epsilon\nu$ . Bei *dhē/dhə* beruht sie sicher auf indogermanischem Erbe, wenngleich das Griechische in der *k*-Erweiterung des Aoristsingulars ausgerechnet nur mit den italischen Sprachen zusammengeht: lat. *fēcīt* gleich gr.  $\theta\eta\kappa\epsilon$ , mit hinzugebildetem Praesens *faciō* auch im Oskischen und Umbrischen.

Bei 'trinken' sind die gleichen Flexionstypen voranzusetzen, jedoch mit dem Vokalwechsel  $\acute{o}:\acute{i}$ . Das Altindische bietet hier ebenfalls den starren Wurzelaorist 1. 3. sg. *apām apāt*, 1. pl. *apāma*. Während die Singularformen als ererbt zu betrachten sind, muß im Plural einst die Schwundstufe *pī* gestanden haben, 1. pl.  $*apīma$  statt *apāma*. Indirektes Fortleben der Pluralstammform *pī* kann man in aksl. aor. 2. 3. sg. *pi* vermuten, wenn sie auch im Verbalsystem zum Infin. *piti* gehören; im Unterschied zum Altindischen mit seinem durchgeführten *pā* ist im Slawischen offenbar der Pluralstamm *pī* auch in den Singular eingeführt worden. Und das Praesens wurde ebenfalls mit *i*-Reduplikation gebildet: ai. *pibati*, air. 2. pl. imper. *ibid* und lat. *bibit* (mit falisk. fut. *pipafo*) zeugen für ein grundsprachliches Praesens 3. sg.  $*pipeti$ , genauer  $*pibeti$ <sup>5</sup>; doch stellt hierbei die thematische

<sup>2</sup> Zu aksl. *dachŭ da da* s. Verf., Corolla ling. (Festschr. F. Sommer, 1955) 157f.

<sup>3</sup> Vgl. Verf., Mededel. Ned. Akad. NR Deel 15 (1952) 99 und 118.

<sup>4</sup> Für die im Rigveda zufällig nicht bezugten Formen von *dā* 'geben' darf man sich unbedenklich auf die entsprechenden von *dhā* 'setzen' stützen: rigved. aor. med. *adhita adhithās*, pf. pl. *dadhima* med. *dadhire*.

<sup>5</sup> Die *p/b*-Frage kann hier übergangen werden, da sie für das Griechische belanglos ist. Die Laryngallösung,  $*pi-peH_3-mi > *pipōmi$ , aber  $*pi-pH_3 > *pib-$ , versagt gegenüber dem langen *i* von *pī*.

Flexion zweifellos eine volkstümliche Vereinfachung dar, die von einer 1. sg. \*pipō für \*pipōmi ausging. Denn die ihr vorausliegende athematische Flexion ist als \*pipōmi \*pipīmes anzusetzen. Das alte Sanskrit der Brāhmanas bietet eine entsprechende schwundstufige mediale 3. sg., prs. pipīte impf. apipīta; vermutlich setzt sie die postulierte hochsprachliche idg. Praesensflexion direkt fort<sup>6</sup>; andernfalls könnte sie wohl nur auf einem erneut zu Aorist apām \*apīma hinzugebildeten aktiven Praesens \*pipāmi \*pipīmas beruhen. Auch im Perfekt ist einmal ein schwacher Stamm papī belegt<sup>7</sup>.

Um zusammenzufassen: Besonders nach Ausweis des Altindischen mit seinem schwundstufigen pī von ptc. pītas usw. und seinen reduplizierten Stämmen pf. papī- und prs. pipī- ist gemäß dem einst obligatorischen Stammvokalwechsel der athematischen Flexionen formal ein idg. athem. Aorist \*epōm \*epīme zwingend gefordert; und durch mehrere Sprachen ist ein redupliziertes idg. Praesens gesichert, das ursprünglich der athematischen Flexion gefolgt sein muß.

Das Griechische mit ἔπιον und πίνω weicht davon vollkommen ab, beides müssen griechische Neuerungen sein. Das Attische zeigt günstigerweise noch als offensichtliches Erbstück, mit regelrechter Schwachstufe, einen nach seiner Bezeugung deutlich umgangssprachlichen athem. Imperativ πῖθι, bei Komikern wie Ar. Vesp. 1489, auch im Satyrspiel Eur. Cycl. 570 ἔπιθι (kurz zuvor ἔπιε), vgl. Lucian Lexiph. 20. Lautlich entspräche ihm ai. \*pīhi, nur die starkstufig normierte Form pāhi ist seit dem Rigveda reich bezeugt. Deren genaue Entsprechung aber ist gr. äol. πῶθι, in σύμπωθι Alk. 105 D., daneben auch πῶ Alk.<sup>8</sup> Wie im Altindischen der Imperativ pāhi zum Wurzelaorist apām apāma gehört, so darf man von πῖθι und πῶθι auf einstige Wurzelaoriste \*ḗpīn \*ḗpīmen und \*ḗπων \*ḗπωμεν schließen, die ihrerseits abermals als Normalisierungen des schon oben postulierten ablautenden idg. Aorists \*epōm \*epīme zu betrachten sind, und dies um so mehr, als keine andere Aoristbildung in Frage kommt<sup>9</sup>. Ersatz dieses Aorists \*ḗπων \*ḗπῖμεν ist der seit Homer allein gebräuchliche Aorist ἔπιον. Er ist nicht eine Neubildung, sondern eine Umgestaltung; und diese muß von einer der schwachen Formen, genauer

<sup>6</sup> Den umstrittenen Vokalwechsel ā/i (statt ā/i) der Präsensien der ai. 9. oder nā-Klasse, Typus akt. punāti punīmas, führt man jedenfalls am mühelosesten auf das einzigartige Vorbild \*pipāmi \*pipīmas zurück; mā mī 'messen' ist weniger stark entfaltet. – Umgekehrt ist zur 3. sg. med. pipite eine 3. pl. pipate (statt \*pipiyate) gebildet worden nach dem Muster der 9. Klasse, med. punite punate. – Das alte Desiderativum lautet pipīṣati mit pipīṣu-, das jüngere pipāsati mit pipāsu-.

<sup>7</sup> Wie im Griechischen das passive Perfekt πέποιται dem Vorbild δέδοται folgte, so gab im Altindischen das Paradigma von pf. dadāu in den weiteren Formen das Muster ab für die Flexion von papāu: akt. 3. pl. papur, med. 3. sg. papē pl. papire. Aber einmal ist auch hier der alte schwache Stamm papī- bewahrt, in der singulären Optativform rigved. papīyāt. Vgl. dazu Verf. Mededel. Ned. Akad. NR Deel 15 (1952) 84<sup>4</sup>.

<sup>8</sup> Dubiös kypr. πῶθι (Schwyzer *Ex. epigr.* 685, 1). Zu πῶθι πῶ s. Schwyzer *Gr.* I 798, Bechtel *Gr. Dial.* I 95. – An Stelle von πῖε könnte auch ein Imperativ \*πῖ verborgen sein in att. inschr. imper. πῖε der Vaseninschriften, das man auf πῖε εἶ 'trink wohl' zurückführt, Schwyzer *Gr.* I 804 litt. δ.

<sup>9</sup> Vom Griechischen allein aus ist der Schluß insofern nicht schlechthin zwingend, als der Imperativ ganz ursprünglich ähnlich wie der Optativ unmittelbar von der Wurzel gebildet wurde, unabhängig davon, ob die Wurzel auch als Tempusstamm gebraucht war.

sogar von einer solchen mit  $\pi\tilde{i}$  ausgegangen sein. Einschlägig ist einzig die 3. pl. \*e-p̄-ent > \*ep̄iyent > gr. \*ἐπιεν<sup>10</sup>; rein lautlich und strukturell entspricht der Gruppierung 1. 2. 3. pl. \*ἐπιμεν \*ἐπιτε \*ἐπιεν(τ) das altlat. Paradigma konj. (ursprünglich opt.) *s̄imus s̄itis s̄ient*. Die Umwertung der 3. pl. \*ἐπιεν zu einer 3. sg. und damit ihre Ersetzung durch *ἐπιον* wird wohl dadurch induziert sein, daß die Form durch ihre Endung mehr wie eine 3. sg. wirkte; die gleiche Entwicklung hat man ja bei der zur 3. sg. umgewerteten 3. pl. \*ἦεν 'sie waren' beobachtet<sup>11</sup>. Mit 3. sg. *ἐπιεν* und 3. pl. *ἐπιον* aber war der Aorist thematisch geworden.

Das Futurum *πίομαι* enthält ein langes  $\tilde{i}$ ; so ist jedenfalls die normale Messung in den älteren Zeugnissen, nicht nur an Stellen, wo metrische Dehnung oder Anlehnung an solche vorliegen könnte<sup>12</sup>. Als Bildung entspricht ihm auch semasiologisch fut. *ἔδομαι*; beide gehören als futurisch gebrauchte kurzvokalige Konjunktive zu athematischen Indikativen, letzteres zu prs. \*ἔδμ<sup>13</sup>, ersteres also zu aor. \*ἐπ̄ιν. Und durch diesen Indikativ war auch bei der Bildung von *πίομαι* die Länge des  $\tilde{i}$  vor Vokal bestimmt. Die mediale Flexion des Futurs ist eine Sonderentwicklung des Griechischen von weiter Verbreitung.

Das Praesens erscheint in zwei Gestalten, als ion.-att. *πίνω* ( $\tilde{i}$ ) und als äol. *πώνω* (Alk. 34 und 39 D.), wiewohl letzteres der attische Komiker Eubulos auch einem Böoter in den Mund legt, com. 12 *πώνειν* (*πονείν* cod.) *μὲν ἀμὲς καὶ φαγεῖν*

<sup>10</sup> Bonfante BSL 33, 120 benutzt für den Übergang von athematischer zu thematischer Flexion eine angeblich athematische 1. sg. *ἐπιον*, auf die aber kein Verlaß ist. Vgl. Schwyzer *Gr. I* 660<sup>a</sup>.

<sup>11</sup> Vgl. Schwyzer *Gr. I* 406 Mitte und 677. – Ganz ähnlich ist meines Erachtens das Nebeneinander der zwei intransitiven 3. pl. *τράφην* und *τράφον* 'wurden ernährt, wuchsen heran' bei Homer zu beurteilen. Was man neben *τρέφω* 'ziehe auf' erwartet, ist nur ein Aorist *ἐτράφην* 'wuchs heran', so 3. sg. *Γ* 201 und *Δ* 222 *ὃς τράφη ἐν κτλ.*, also 3. pl. *τράφην* *A* 266 (wie *ἄγεν* 'εἰγάγησαν' *Δ* 214 usw., Chantraine *Gr. hom. I* 472). Dieses *τράφην* wurde in der Rezitation offenbar frühzeitig durch *τράφον* ersetzt: aus *A* 251 *ἄμα τράφην ἠδ' ἐγένοντο* und *Ψ* 348 *οἱ ἐνθάδε γ' ἔτραφον ἐσθλοὶ* lassen sich bei Einsetzung von *τράφον* für *τράφην* sowohl *H* 199 und *Σ* 436 *γενέσθαι τε τραφέμεν τε* wie auch *Φ* 271 *ὃς ἐνθάδε γ' ἔτραφ' ἀριστος* verständlich machen, aber nicht umgekehrt. In *Ψ* 84 ist neben *ἐτράφημεν* auch *τράφομεν περ* überliefert. – Die herrschende Auffassung rechnet freilich seit Buttman mit dem intransitiven *ἐτραφον* 'ich wuchs auf' als etwas Altem (Schwyzer *Gr. I* 759<sup>3</sup>; Chantraine *Gr. hom. I* 390; van Leeuwen *Enchir.*<sup>2</sup> 291 Note f); angesichts des ganz normalen intransitiven *ἐτράφην* ist aber nach dem homerischen Nebeneinander von thematischen und sigma-tischen Aoristen transitiver Funktion (*ἔτραπον ἕκτανον ἔπραθον* und *ἔτραφα ἕκτεινα ἔπερσα*) auch neben *ἔτραφα* (*N* 466 *B* 548) als ursprünglich nur ein transitives *ἔτραφον* anzunehmen, wie es übrigens *Ψ* 90 und Pind. *Nem.* 3, 53 bezeugt ist. – Auch 3. pl. \*κίχεν zu *κίχημι* ist *Σ* 153 durch *κίχον* ersetzt. – Umgekehrt braucht Pindar in aktivem Sinn ein Ptc. *δρακέις* 'erblickend' (*Nem.* 7, 3 *δρακέιντες*; *Py.* 2, 20; *Frg.* 123, 2); hier ist Aor. *ἔδρακον* sicher erbt angesichts von ai. *adrsām*. Bei der Beschränkung auf das Partizipium wird die zweifelloste künstliche Neuerung auf die Lesart *δρακέιντες* für *δρακόντες* eines verschollenen epischen Verses zurückgehen.

<sup>12</sup> *πίομαι* mit Länge: Ptc. *Ilias N* 493 *μηλα/πιδόμεν'*(α). 1. sg. *πίομαι*: Pind. *Ol.* 6, 86; Theogn. 962; Ar. *Ach.* 199. 3. sg. *πίεται*: Aisch. *Cho.* 578; Soph. *O.C.* 622; Ar. *Eq.* 1289. 1401. – Mit Kürze, wohl in Anlehnung an Aor. *ἐπιον*, vereinzelt bei jüngeren Komikern und Hellenisten, wonach sich hell. fut. *φάγομαι* neben *ἐφαγον* erklärt. – Vermutlich korrupt *ἐμπίομαι* mit Kürze Theogn. 1129.

<sup>13</sup> Zu *ἔδομαι* *πίομαι* s. Schwyzer *Gr. I* 780 litt. α. – Ein gr. Praesens \*ἔδμ, die Vorstufe von hom. *ἔδω*, ist bezeugt durch infin. hom. *ἔδμεναι* und vorausgesetzt durch imper. \*ἔσθι als Basis der Präsentien *ἔσθιω* und hom. *ἔσθω* (Schwyzer *Gr. I* 713<sup>6</sup>); ihm entsprechen ai. *admi* und heth. *etmi* sowie die athematische Flexion von lat. (*edo*) *es est*, Konj. (alt Opt.) *edim*.

μέγ' ἀνδροκοί. Beschreiben kann man diese Formen nur als *n*-Präsentien von der schwachen und der starken Wurzel. Da aber die Wurzelstufen keine selbständige Existenz haben, so besagt das sprachgeschichtlich, daß die beiden Präsentien von den Wurzelaoristen \*ἐπίν und \*ἐπων aus gebildet wurden. Eine Stütze findet diese Annahme in der unmittelbar entsprechenden Gruppierung von homer. aor. ἔδῶν und prs. δύνω '(Rüstung) anlegen'<sup>14</sup>.

Neben πίνω steht ein deverbatives Faktitivum πῖσκω πῖσω ἐπίσα 'tränken, zu trinken geben'. Ältere Zeugen sind nur Pindar (fut. Isth. 6, 74 πῖσω σφε Δίρκας ἀγνὸν ὕδωρ; aor. frg. 111 ἐνέπισε), Eupolis (fut. com. 115) und Hippokrates (aor. und prs.)<sup>15</sup>. Länge des *ι* der Stammsilbe ist für das Futur durch die Pindarstelle metrisch gesichert; für den Aorist folgt sie nicht nur aus dem Futur, sondern indirekt auch aus dem nur hinter langen Vokalen auftretenden unorganischen *s* (Schwyzer Gr. I 738 und 772f.) des Aorists ἐπίσθην Nik. Ther. und der fünf Ableitungen für 'Tränke', pl. ntr. πῖστρα (πίστρα edd.) und fem. ἐν πίστραις Eur. Cycl. 29 und 47, πισμός πιστήρ πιστήριον Hesych. Das vermutliche Vorbild für πῖσ- liefert mit χριστός 'gesalbt' schon Aesch. Prom. 480 (sc. φάρμακον) οὔτε βρώσιμον, οὐ χριστὸν οὐδὲ πιστόν; zu diesem gehört πῖστικός 'flüssig', aus 'einflößbar', NT Mc. 14, 3 Ioh. 12, 3 νάρδου πιστικῆς. In prs. πῖσκω ist die Quantität des *ι* der Stammsilbe nur mit unsicheren morphologischen Erwägungen bestimmbar; Kürze ist wahrscheinlicher.

Das Aufkommen dieser Kausativflexion ist von aor. ἐπίσα aus zu betrachten. Das Griechische kennt seit Homer vier Beispiele des Nebeneinanders von intransitivem Wurzelaorist und transitivem (faktitivem) *s*-Aorist: intr. ἔστην ἔβην ἐφῶν ἔδῶν und fakt. ἔστησα ἔβησα ἐφῶσα ἔδῶσα<sup>16</sup>; ihnen darf man nun \*ἐπίν und ἐπίσα an die Seite stellen.

Das Praesens πῖσκω, das weder durch die Reduplikation noch durch -σκ- als faktitiv gekennzeichnet ist, dürfte von ἐπίσα aus entstanden sein. Ein gesichertes faktitives Praesens dieses Bildungstypus neben ebensolchem *s*-Aorist (ἔβησα) ist βιβάσκω 'lasse gehen'<sup>17</sup>, bezeugt durch διαβιβάσκειν Hippocr., ἐμβιβάσκειν Inschr. 4. Jhdt., denen Wackernagel Hom. Unt. 18<sup>2</sup> noch hom. ἐπιβασκέμεν, B 234 κακῶν ἐπιβασκέμεν νῆας Ἀχαιῶν 'ins Unheil gehen lassen', als Verkürzung aus \*ἐπιβιβασκέμεν beigelegt hat; mit dem defektiven intr. βάσκω hat βιβάσκω keinen inneren

<sup>14</sup> Jünger sind das homer. prs. δύομαι (ῶ), von Aor. ἔδῶν aus geschaffen nach φύομαι neben ἔφῶν, und der homer. «aoristus mixtus» δύσεται (ῶ), der auf Umwegen aus dem Futur δύσομαι entsprang, Verf. Gl. 32, 206.

<sup>15</sup> Prs. πῖσκων: Acut. I, Loc. in hom. 27f., Morb. II 12, Mul. I 60. 63 (Littré II 226; VI 318ff.; VII 20; VIII 122. 128); dazu Lucian Lexiph. 20. Aor. πῖσαι (öfters unrichtig πῖσαι): Loc. in hom. 27, Morb. II 12. 13, Mul. I 59; auch wohl Fract. 36 (Littré III 538 gibt πῖσαι); dazu Hesych s. πῖσαι und πισμός.

<sup>16</sup> Darauf gestützt erschließt P. Kretschmer, Wien. Sitzb. 225 (1947) H. 2, Transitivierung als ursprünglichste Funktion des idg. *s*-Aorists; das Material spricht nicht dafür. Vermutlich war ἔστησα der Archeget dieser nur griechischen Gruppe; s. zu diesem und auch zu faktitivem ἱστημι 'stelle' Verf. Gl. 32, 206<sup>2</sup>.

<sup>17</sup> Viel geläufiger ist freilich βιβάζω mit Komposita. – Das Griechische kennt noch vereinzelte andere Ansätze, das auszudrücken, was wir als kausativ-faktitive Aktion bezeichnen, so das oben erwähnte ποτίζειν 'tränken'.

Zusammenhang. Man könnte ein gleichartiges \*ιστάστω 'stelle auf' vermuten in τ 574 τοὺς πελέκεας, τοὺς κείνος ('Οδ.) ... Ἰστασχή' ἐξείης ... δώδεκα πάντα; doch zunächst muß die Imperfektform hier als ionisches σκ-Iterativ zu ἰστημι gelten. Trotzdem möchte ich das Vorbild von ἔβησα βιβάσκω und auch von ἔπῖσα πιπίσκω in einem zum nicht-iterativen Praesensstamm umgedeuteten ἰστάσκ-(ω) neben ἔστησα sehen, denn hier allein war faktitive Funktion durch ἰστημι an eine reduplizierte Praesensbildung gebunden. Speziell findet prs. πιπίσκω neben aor. ἔπῖσα eine seit der Septuaginta belegte Parallele in ἐν- und ἐκ-διδύσκω (für älteres ἐνδύω Hdt. 2, 42, 6 und ἐκδύω Aesch. Ag. 1269) 'jem. mit etwas bekleiden, von etwas entkleiden' neben bereits homerischem ἀπέδῶσε (*A* 532, vgl. *B* 261 *E* 435) und ἐκ μὲν με χλαῖναν ... ἔδυσαν ξ 341. – Jedenfalls sehe ich keine Möglichkeit, das faktitive prs. πιπίσκω an das oben erschlossene nicht-faktitive idg. prs. \*pṛpṛ- oder an den altindischen reduplizierten Aorist der Kausativa, wie *ajājanam* 'erzeugte', anzuknüpfen.

Das Ergebnis ist also dieses. Die ganze scheinbar diffuse Formenentfaltung bei πίνειν läßt sich im Rahmen der griechischen Gegebenheiten hinreichend verständlich machen mit der Ansetzung eines vorhistorischen Wurzelaoristes \*ἐπων \*ἐπίμεν, nach Vokalausgleichung \*ἐπῖν \*ἐπίμεν. An ihn lassen sich, außer perf. πέπωκα (mit πέπομαι ἐπόθη, πόσις usw.), auch alle anderen Formen anknüpfen: aor. ἔπιον als Umgestaltung von der 3. pl. \*ἐπιεν aus, πῖθι und πῶθι als Imperative, fut. πίομαι als (medialer) Konjunktiv, prs. πίνω und πώνω als Ableitung, faktitiver aor. ἔπῖσα (mit Ableitungen und prs. πιπίσκω) als Hinzubildung nach einem Muster wie ἔδῶν δύνω und ἔδῶν ἔδῶσα.

Wenn man sich nur im Rahmen des Griechischen hält, gelangt man freilich kaum auch nur zur Fragestellung, geschweige denn zur Lösung der sprachgeschichtlichen Verknüpfung von so disparat wirkenden Formen. Den Ansatzpunkt bot die ohne Benützung des Griechischen erfolgte Rekonstruktion eines grundsprachlichen Wurzelaorists und seine Projektion ins Griechische. Bei der heutzutage überbordenden Kritik am Rekonstruieren hinsichtlich seiner Möglichkeit und seiner Zulässigkeit verdient dieser Sachverhalt ins Licht gerückt zu werden: das Rekonstruieren ist nicht nur Selbstzweck, es bewährt sich auch als Hilfe bei der Aufhellung der Einzelsprachen.